

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Das Honorar des Doktors.

Eine heitere Geschichte von Fritz Rikel (Münch.).

(Nachdruck verboten.)

„Und das soll nun Weihnachtswetter sein!“ sagte der Herr, der am Arme einer einfach, aber geschmackvoll gekleideten Dame in dem trübseligen Nebelgeriesel, das nun schon seit drei Tagen herrschte, an den glänzend erleuchteten Schaufenstern der Breitestraße herabschritt. „Man meint wahrhaftig, die ganze Weltordnung wäre aus dem Leim gegangen! Im Sommer regnet es unaufhörlich und ist so fröhlich, daß man ohne Überzieher gar nicht vor die Hütte gehen kann, und im Winter setzt sich dieses Programm lustig fort, nur mit dem Unterschied, daß man in beständiger Dämmerung herumtappt! Scheußlich, wahrhaftig!“

„Du bist ja heute in einer rosigen Laune, Franz!“ erwiderte die Begleiterin des Sprechers, indem sie ihm mit einem schelmischen Lächeln das reizende Gesicht zuwendete. „Hast dich doch immer gerühmt, daß dich nichts aus deinem philosophischen Gleichmut herausbringen könne, und jetzt stürzt das bißchen Regenwetter das ganze Gebäude deiner Grundsätze um!“

„Philosophischer Gleichmut? Hat sich was! Der geht samt der Geduld zum Teufel, wenn einem so mitgespielt wird!“ brummte der Angeredete.

„Aber was ist denn passiert, Franz?“ fragte die junge Dame, jetzt ängstlich werdend. „Hast du die Baronin Lassen nicht angetroffen oder ist dir wider Erwarten einer deiner armen Patienten gestorben? Ich habe es dir gleich angesehen, daß dich etwas drückt, als du die Bismarckstraße herauskamst! Bitte, sage es mir — reiß mich doch aus der Unruhe!“

„Was ist da viel zu sagen! Hab' dir die Laune nicht verderben wollen, aber einmal mußt du es ja doch hören! Mit dem Honorar bei der Baronin Lassen ist es Effig, Emmy! Das schöne Pelzbarett und das Herzmußchen, worauf du die ganze Zeit gestichelt hast, mußt du dir jetzt im Schaufenster betrachten — ich kann es dir, so leid es mir tut, nicht zum Christkindchen kaufen, denn woher nehmen und nicht stehlen?“

„Aber Franz — die Baronin Lassen kann dir doch unmöglich dein Honorar verweigern? Man sagt ihr ja allerdings nach, daß sie sich von dem Geld sehr ungern trennt, aber was sie schuldig ist, das bezahlt sie doch! Wenn du jetzt auf Neujahr deine Rechnung schickst, wird sie zweifellos ohne Anstand beglichen!“

Der Doktor lachte ärgerlich auf.

„Ja wenn — wenn nur das Wörtchen ‚wenn‘ nicht wäre!“ rief er grimmig. „Die alte Schachtel —“

„Aber Franz, um Himmels willen nicht so laut! Die Leute glauben am Ende, daß —“

„Daß du die alte Schachtel wärst?“ unterbrach der Doktor mit einem Anflug von Heiterkeit. „Nein, Schatz — das glaube ich nicht, wenn sie dein herziges Gesichtchen sehen!“ Und in gemäßigterem Tone fuhr er fort:

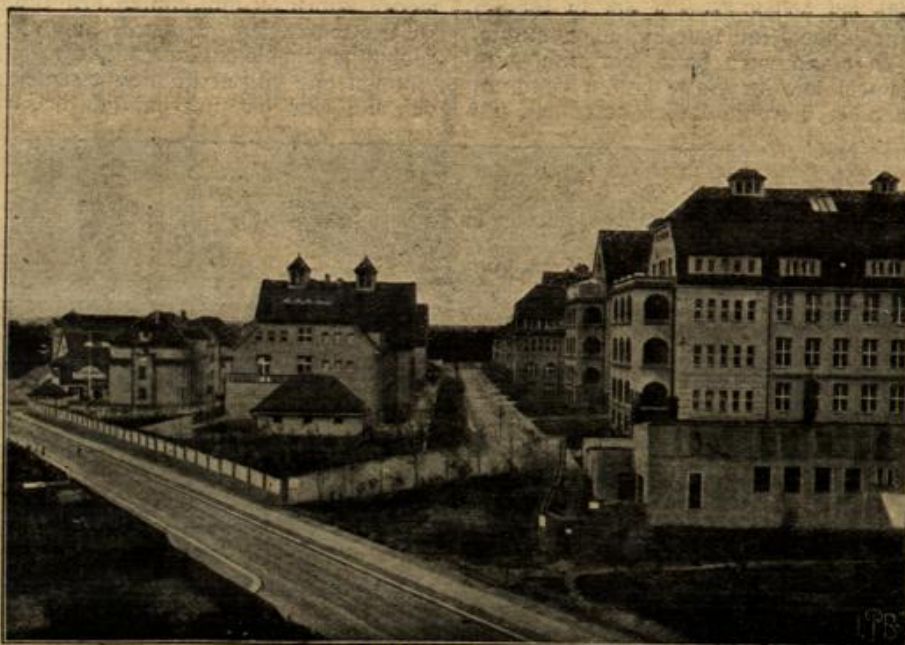
„Also die alte Schachtel — du weißt ja, wen ich meine — die weiß vorzubauen — die läßt es gar nicht zu einer Rechnung kommen, und ich Esel bin richtig auf ihren Trümmern hineingefallen!“

„Wieso?“

„Das will ich dir zu deinem Grausen erklären! Bin heute doch extra zu der Gnädigen bestellt worden, wie du weißt! Hab' geglaubt, sie leide wieder an einem ihrer berühmten Anfälle von Koll, die von weiter nichts herrühren als vom Überfüllen — von dem unsinnigen Hinunterklingen der Pasteten, Kuchen und Torten, mit denen sie von ihren hoffenden Erben unablässig bombardiert wird! Aber was glaubst du — frisch und gesund wie ein Fisch im Wasser streckt sie mir die magere Rechte entgegen und wurde nicht müde, meine Geschicklichkeit, mein Wissen, meine Sorgfalt um sie und was weiß ich noch alles überschwänglich zu preisen. Wie ein reißender Gießbach stürzte ihr Geplapper über mich her, daß ich zu keinem einzigen Worte kam und in Erwartung der Dinge, die kommen sollten, nur verlegen grinste. Endlich machte sie eine Kunstpause, die ich benutzen wollte, um schleunigst Fersengeld zu geben, da redete sie ihre hagere Gestalt empor und hob nochmals feierlich an — so etwa wie die Kassandra nach Trojas Fall:

„Sie, Herr Doktor, haben mir das köstlichste Gut des Menschen, die Gesundheit zurückgegeben! Nicht mit Worten nur danke ich Ihnen, Sie Leuchte der Wissenschaft, Sie Vinderer meiner unerträglichsten Leiden — nehmen Sie dies zum Andenken an ihre dankbare Patientin, die sich glücklich schätzt, Sie ihren Freund nennen zu dürfen!“

Sie waren in eine weniger belebte Seitenstraße eingebogen, wo der Doktor ärgerlich auslachend stehen blieb. „Und was glaubst du, worin das Andenken bestand?“ fuhr er nach einer Pause fort, indem er einen Gegenstand aus der Brusttasche zog. „Diese mit meinem Namenszug gestickte Brieftasche überreichte mir die Gnädige! Gerührt beugte ich mich über ihre milde Hand und stattete meinen Dank in den warmsten Worten ab, selbstredend in der Voraussetzung, daß die Brieftasche einige blaue Lappen enthielte. Aber wie wurde ich aus diesem frommen Wahn gerissen, als ich auf dem Vorplatz einen verstoßenen Wad hineinstarrte und nichts fand als die Photographie der Alten mit einigen Versen auf der Rückseite. Hier ist sie!“



Die neue große Krankenhausanlage in Chemnitz i. S. (Mit Text.)

straßen eingebogen, wo der Doktor ärgerlich auslachend stehen blieb. „Und was glaubst du, worin das Andenken bestand?“ fuhr er nach einer Pause fort, indem er einen Gegenstand aus der Brusttasche zog. „Diese mit meinem Namenszug gestickte Brieftasche überreichte mir die Gnädige! Gerührt beugte ich mich über ihre milde Hand und stattete meinen Dank in den warmsten Worten ab, selbstredend in der Voraussetzung, daß die Brieftasche einige blaue Lappen enthielte. Aber wie wurde ich aus diesem frommen Wahn gerissen, als ich auf dem Vorplatz einen verstoßenen Wad hineinstarrte und nichts fand als die Photographie der Alten mit einigen Versen auf der Rückseite. Hier ist sie!“

"Sieht Ihr ähnlich, der Gnädigen!" warf die junge Frau ein. "Das Bild aber nicht!" erwiderte der Doktor. "Das ist viel zu sehr geschmeichelt oder die Aufnahme datiert dreißig Jahre zurück. Das Herrlichste aber sind die Berie! Du weißt doch, daß sich die Gnädige für eine Dichterin hält! Halte dich fest an mich, für den Fall es dir übel wird, wenn du sie hörst!" Und der Doktor las:

"Dem wackren Lind'rer meiner Leiden
Weiß ich mein Konterfei mit Freuden,
Nicht minder meine Günst;
Daß mir das höchste Gut im Leben,
Gesundheit ward zurückgegeben,
Verdank ich seiner Kunst."

"Großartig, wie? Sollte derartiges schauerliches Reingedrechsel nicht gesetzlich unter Strafe gestellt werden? Na — ich bin mal wieder um eine Erfahrung reicher! Wer konnte aber auch denken, daß der alte Geiztragen so schlaue manövrieren würde!"

"Na, aber Franz — das ist doch kein Honorar für deine vielen Besuche! Da kannst du doch ruhig deine Rechnung schicken!"

"Das kann ich eben nicht, denn dann macht sie mich in ihren Bekanntenkreisen aus wie saures Bier und du weißt, wie ich darauf angewiesen bin, in diesen Kreisen Patienten zu erhalten. Hätte ich eine Ahnung gehabt, wie die Alte mich hineinlegte, dann hätte ich einmal in die Brieftasche geguckt und meine Liquidation in Aussicht gestellt, so aber habe ich Dummkopf, in dem festen Glauben, daß die Tasche das Honorar enthielte, etwas gemurmelt wie: Aber das ist wirklich zu viel, meine Gnädige, für meine geringen Bemühungen!" worauf sie mir nochmals die Hand reichte und sagte:

"Freut mich wirklich, lieber Doktor, daß Sie noch vom alten Schlage und keiner der Modernen sind, die sich jeden Besuch vergolden lassen!" — Nachher sind mir allerdings die Augen aufgegangen, und ich hätte mich selbst ohrfeigen mögen!"

Doktor Billbauer machte bei diesen Worten ein so komisch trübseliges Gesicht, daß seine junge Frau laut auslachen mußte, trotzdem das, was sie soeben vernommen hatte, gar nicht zum Lachen reizte. Denn sie sowohl wie ihr Gatte hatten bestimmt auf ein ansehnliches Honorar der Baronin lassen gerechnet, um

aus den Geldsalamiitäten, in welchen sie stekten, herausgerissen zu werden. Seit einem Jahre praktizierte der junge Arzt in der großen Stadt. Wenn man von ihm auch nicht wie von manchem seiner Kollegen sagen konnte, daß ihm das ungezogenste Ding in der Stadt, nämlich die Dottorklingel gehöre, und wenn er auch ziemlich häufig von der leidenden Menschheit in Anspruch genommen wurde, so waren es doch fast nur arme Leute, Krankentassenmitglieder, die zu ihm kamen; zu besseren Patienten hatte er es, da ihm die Verbindungen fehlten, noch nicht gebracht und seine Einnahmen waren infolgedessen recht bescheidene zu nennen. Da hatte es ein glückliches Ungeschehen gefügt, daß er in einem Konzert, als der einzige anwesende Arzt, der Baronin lassen, die von einem Anfall ihrer Kolik befallen wurde, mit einfachen Mitteln Hilfe leisten konnte, und seitdem hatte er bei der alten Dame einen gewaltigen Stein im Brett! Fast täglich

mußte er bei ihr vorsprechen, und hin und wieder war, auf die Empfehlung der Baronin hin, auch von anderen Angehörigen der besseren Kreise sein ärztlicher Rat eingeholt worden, so daß er hoffen durfte, mit der Zeit zu einer recht einträglichen Praxis zu kommen. Aber das war Zukunftsmusik. Gegenwärtig war es mit seinen Finanzen recht schlecht bestellt. In Erwartung des Honorars der Baronin hatte das Pärchen die schönsten Lustschlösser gebaut und nun verflüchtigten sich alle Hoffnungen wie der Fata Morgana lustiges Gebilde — es war, wie der Doktor im Weitergehen vor sich hinhinmurmelte: um steil die Wände hinaufzuklettern.

Aber das lustige Lachen seines bildhübschen Frauchens wirkte ansteckend, und mit dem leichten Sinn der Jugend, der sich über Unangenehmes im Leben rasch hinwegsetzt, gewann der junge Doktor bald seine frohe Laune wieder und schilderte den unerwarteten Reinfall, sich selbst ironisierend, nochmals in so drolliger Weise, daß seine Begleiterin nicht aus dem Lachen herauskam und beide Leutchen in der fröhlichsten Stimmung den Heimweg fortsetzten. Wenn der Doktor übrigens das Honorar der Baronin, wie er sagte, "in den Schornstein schreiben wollte", so beharrte Frau Emmy nach Frauenart darauf, daß von einer Aufgabe seiner Ansprüche nicht die Rede sein dürfe und erklärte, daß sie auch nach Neujahr das Pelzbaret und das Nerzmüßchen noch nehmen würde.

"Warte nur ab, ob unser Hausgenosse, der Herr Windmeyer, keinen guten Rat weiß!" sagte sie. "Der ist mit allen Hunden gehebt und hat so gewiß, wie zweimal zwei vier ist, einen Einfall, wie sich die Sache doch noch deichseln läßt. Wir stellen ihm einmal den Fall vor, wenn er heute abend nach Hause kommt!"

"Der hat seinen Namen nicht mit Unrecht, der Windmeyer!" lachte der Doktor. "Aber ein findiger Kopf ist er! Ruht's nichts, dann schadet's auch nichts — meinetwegen kannst du ihm einmal den Nasus demonstrieren!"

Sie waren jetzt an der Straße angekommen, in welcher ihre Wohnung lag, als ein lautes Durcheinanderschreien von Menschenstimmen ihre Aufmerksamkeit erregte. Näherkommend sahen sie, daß sich eine der unerquicklichen Szenen abspielte, wie sie in diesem Teile der Stadt nicht selten waren. Offenbar wurden in dem wüsten Menschenhaufen, der sich da vor ihnen auf der Straße herumalgte, gediegene Prügel ausgeteilt, das sah man an den hochgeschwungenen Stöcken, hörte es an dem Klatschen der Hiebe und dem Behegeschrei der Betroffenen. Aber wie durch Zauber wandelte sich plötzlich das Bild, als an dem anderen Ende der Straße die Helmspitzen zweier Schuppleute blinkten, die im Laufschrift herbeieilten; mit erstaunlicher Geschwindigkeit löste sich der wirre Anäuel und die, welche ihn gebildet hatten, gaben nach allen Seiten schleunigst Herzensgeld. Nur einer blieb zurück. Der lehnte an einem Laternenpfahl, als könne er sich nicht mehr auf den

Füßen halten und stieß mehrmals hervor: "Gestoch'n hob'n f'mi, dös Raubergesind'l, dös elendige! Aber dem langen Hölj'sakra, dem hab' ich a Watsch'n geb'n, die war geselch!" Mittlerweile waren die Schuppleute herangekommen, und der



Anschlagssäule im Waldlager. (Mit Text.)



Wie die Bevölkerung in den neubesetzten russischen Orten die Feldgrauen empfängt.

sich nicht mehr auf den Füßen halten und stieß mehrmals hervor: "Gestoch'n hob'n f'mi, dös Raubergesind'l, dös elendige! Aber dem langen Hölj'sakra, dem hab' ich a Watsch'n geb'n, die war geselch!"

Mittlerweile waren die Schuppleute herangekommen, und der

berste von ihnen herrschte den Verletzten an: „Was hat's hier geben? Wie heißen Sie und was sind sie?“ „Gestoch'n hob'n i' mi, die Lumpen, Herr Wachtmeister!“

an einen lang aufgeschossenen Mann unter den Umstehenden, den im Hause nebenan wohnenden Barbier gerichtet, der unfehlbar jedesmal zur Stelle war, wenn sich irgend etwas in der Straße ereignete. Weil er manchmal einer Dienstmagd einen weihen Finger verband und auch mit großer Kunst Hühneraugen zu schneiden verstand, wurde er von Doktor Willbauer, bei dem er als Verschönerungsrat fungierte, scherzweise Herr Kollege tituliert, eine Bezeichnung, die Herr Schneidbein, so hieß der Barbier, als etwas ihm Gebührendes jedesmal mit Kopfnicken quittierte. Mit Hilfe dieses vortrefflichen Mannes und der Schutzleute wurde der Bewußtlose nach der im ersten Stod befindlichen Wohnung des Doktors getragen und dorten auf ein schnell hergerichteten Bett gelegt. Die Untersuchung der Wunde ergab, daß dieselbe viel schlimmer ausah, als sie wirklich war. Der Stich hatte eine gehörige, stark blutende Fleischwunde verursacht, die ganz unbedenklich war und aller Voraussicht nach in kurzer Frist verheilte. Die Ohnmacht des Hiesl rührte wohl von dem starken Blutverlust her, oder war dem Umstand zuzuschreiben, daß der Verwundete, wie es bei robusten Naturen häufig der Fall ist, kein Blut sehen konnte, ohne einen Anfall von Schwäche zu bekommen. Letztere Annahme schien zuzutreffen, denn kaum war der Verband angelegt, als der Verwundete die Augen aufschlug und murmelte: „Satra — hob i an Durst! A Martstückerl geb i gleich her for a Maßerl!“



Schifferparade auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

wortete der Gefragte. „Schau'n S' daher, wie 's Bluat ist! Ganz damisch is mir — hob'n S' lan Schnapsel?“ „Ei — das ist ja ein alter Bekannter!“ bemerkte jetzt der zweite Mann. „Der Hiesl von dem Klosterbräu. Wo eine Rauserei da fehlt der sicher nicht! Diesmal scheint er aber einen Gefährten weggekrüegt zu haben!“

Damit sprang der Sprecher rasch zu und fing den Verwundeten, der auf einmal zu tanzen begann, in den Armen auf, und ihn nach dem nächsten Hause — demselben, in dem Doktor Willbauer wohnte — zu führen und dorten auf den Stufen der Treppe niederzulassen.

Doktor Willbauer drängte sich durch die Reihen der Neugierigen, die sich sofort, wie bei allen derartigen Gelegenheiten, sammelt hatte, und stellte den Beamten als Arzt vor. Sofort legte der erste Mann die Hand salbend an den Helm und sagte: „Habe die Ehre, den Doktor zu kennen! Bin ich Schuchmann dieses Bezirkes. Vielleicht wäre der Herr Doktor so freundlich, einen Verband anzulegen; unterdessen kann ich nach der nächsten Telephonstelle gehen und einen Krankenwagen herbeifahren!“

„Vor allen Dingen muß Bluterguß gehemmt werden!“ erwiderte der junge Mann, der sich über den mit geschlossenen Augen an der Wand lehenden Verwundeten gebeugt hatte: „Der Hiesl scheint eine Hauptader getroffen zu haben!“

„Helfen Sie mir, den Mann nach oben tragen, damit ich ihn regelrecht verbinden kann. Aber vorsichtig, damit der Körper nicht in der Lage kommt, in der er sich gegenwärtig befindet!“

„Kollege — Sie wissen ja, man derartige Fälle behandelt!“

Die letzten Worte waren

„Dem Manne kann geholfen werden,“ sagte Doktor Willbauer heiter, „wenn auch nicht in der Weise, wie er es wünscht! Emmh, hole doch dem Hiesl ein Gläschen Wein — das bringt ihn wieder auf die Beine!“

„Aber nur ein Gläschen darf er trinken!“ mischte sich da ein kleines, bewegliches Männlein, das während der Prozedur des Verbindens eingetreten war, in das Gespräch. „Bei lebensgefährlichen Verletzungen ist Alkohol ein wahres Gift — das wissen Sie am besten, Herr Doktor!“



Ein gutes Quartier. Nach einer Originalzeichnung von Th. Solz. (Mit Text.)

„Aber ich bitte Sie, Herr Windmeyer — da kann doch von einer lebensgefährlichen Verletzung —“ begann der Doktor, wurde aber sofort von dem anderen unterbrochen:

„Keine Rede sein, Herr Doktor, meinen Sie?“ Der Sprecher blinkte dem Arzte mit dem Auge zu. „Aber von was denn sonst? Es ist ja recht schön von Ihnen, daß Sie dem Brauhiesl nicht



Geschäftsstelle der bekannten, von deutschen Soldaten redigierten und gedruckten Zeitung „Der Landsturm“ in Bouziers.

bange machen wollen, aber ich halte es für viel besser, wenn er über seinen Zustand im klaren ist! Sonst holt der Hiesl das heute abend im Trinken Versäumte so gründlich nach, daß es sein Tod sein könnte. Langsam, Hiesl — lauf mit so!“ — wendete er sich damit an den auf dem Bett Liegenden, der eben das von Frau Emmy gebrachte Glas Wein auf einen Zug hinunterstürzte.

„Jetzt mußt du halt der'm Maß-trügel für eine gute Weile abliegen, sonst fährst du ab, ehe du dich's versiehst!“

„Aber kan Schein, Herr Windmeyer!“ versetzte der mit ängstlichen Blicken nach dem Sprecher sehende Hiesl. „Gespür so gar nix mehr! Brennt nur a bissel! Kann zu jeder Stund' aufstehn!“ Damit machte er Miene, sich vom Bette zu erheben, aber Herr Windmeyer hielt ihn zurück.

„Ruhig bleibst liegen, Hiesl, bis der Krankenträger kommt! Ganz stad, sonst beutelt's dir die Seel aus dem Leib raus! Hab' ich nicht recht, Herr Doktor?“

Der Doktor antwortete nur mit einem leisen Brummen. Er wußte nicht, was Herr Windmeyer mit seiner Angstmacherei bezwecken wollte, hatte aber von dessen Zuhilfenahme genommen und dachte, es handle sich um einen harmlosen Witz. Zu einem solchen war er aber jederzeit bereit. Der Himmel mochte wissen, was der kuriose Kauz wieder im Schilde führte.

Weitere Verhandlungen über den Zustand des Hiesl wurden durch polternde Schritte draußen auf der Treppe abgeschnitten. Gleich darauf raffelte die Vorplafllingel, und zwei von den Schuppleuten geführte Krankenträger traten ein. Ohne viele Worte zu machen, nahmen dieselben den Hiesl empor und trugen ihn zur Türe hinaus. Der Doktor und Herr Schneidebein geleiteten sie bis zu dem unten an der Haustüre haltenden Krankenträger, nach dessen Befehl sich der Barbier verabschiedete, nachdem ihm der Arzt noch anerkennende Worte über seine Hilfe gesendet und ihm versichert hatte, daß an ihm ein großer Chirurg verloren gegangen sei. Mit stolz erhobnem Haupte trollte sich Herr Schneidebein, während der Arzt sich wieder nach oben begab.

„Na, was haben Sie Tausendfassa denn da wieder vor?“ fragte er lachend im Eintreten Herrn Windmeyer, der sich noch in der Wohnung befand. „Warum machten Sie denn dem armen Kerl eine solche Angst? Der hätte ganz gut nach Hause laufen können!“

„Wird nicht verraten, Herr Doktor — ist Berufsgeheimnis!“ erwiderte der Reporter mit wichtiger Miene. „Bin da auf eine großartige Idee gekommen, die ich mir noch etwas ausbauen muß!“

„Kann mir schon denken, wie!“ lachte der Doktor. „Wahrscheinlich haushen Sie wieder die nichtsnutzige Messerscheerei zu einer regelrechten Schlacht auf, und dazu brauchen Sie natürlich einen Schwerverletzten. Tragen Sie nur nicht zu dick auf, sonst könnte Ihr Chefredakteur, der Doktor Schneidebein, wieder mal recht unangenehm werden, wenn er hinter den Schwindel kommt!“

Herr Windmeyer, der mit auf den Rücken gelegten Händen wie in tiefem Sinnen im Zimmer auf und ab ging, blieb jetzt stehen und machte ein äußerst betrübtes Gesicht.

(Schluß folgt.)

Die Sorgenfrau.

In Sorgen war ich eingeschlafen, Es wob durch meinen Traum die Nacht
Lichtschne, finst're Sorgenbilder; Ein regenschwerer, nebeltrüber
In Sorgen war ich aufgewacht. Ich kam beim ruhelosen Wandern
An meinem Spiegelglas vorüber.

Und sah hinein, und konnt' verstehen,
Warum für mich die Welt so grau:
Die ich im Spiegelglas erblickt',
War die leidhaft'ge Sorgenfrau.

Robanna Weiskopf

Unsere Bilder

Die neue große Krankenhäuseranlage in Chemnitz i. S., welche einem Zehnmillionenwert das größte soziale Werk der Stadt Chemnitz darstellt und deren Fertigstellung bevorsteht. Unser Bild zeigt den tigen Teil der aus achtzehn Gebäuden bestehenden Anlage.

Anschlagssäule im Waldlager. Wenn die Feldgrauen im Osten vermissen, so sind es Nachrichten und Lebens- und Liebeszeichen aus Heimat, die bei ihrem schnellen Vordringen oft lange Zeit brauchen, bis an die Front gelangen. Aber selbst diesem Mangel suchen sie abzuhelfen. Der in eine Anschlagssäule umgewandelte riesige Kirschenstamm im polnischen Urwald ist mit Zeitungen und Bildern aus der Heimat besetzt.

Ein gutes Quartier. Da sind sie mitten im fremden Land, die brave Feldgrauen. Die blutige Arbeit ist getan, der Gegner zurückgeschlagen. Nun winkt der wohlverdiente Lohn: Die Truppen rücken zur Ruhe ins Quartier. Meist sind sie ja keine willkommenen Gäste, obgleich sie doch aus nicht als Barbaren auftreten, aber ab und zu trifft sich's doch, daß die Bäuerin vernünftig genug ist, die Dinge zu nehmen wie sie sind. Sie mag wohl auch bei der Dorfschönen auf unserm Bild der Fall sein. Sie hat sogar sichtlich Gefallen an ihrer Einquartierung, denn sie zeigt sich von der lebenswürdigsten Seite. Dem Feldgrauen scheint das sehr behagen. Er betrachtet seine hübsche Wirtin, die ihm so anmutig und doch ein wenig so tollt zulächelt, mit wohlgefälligen Blicken, die aber zum Wohl auch dem in der Pfanne schmorenden Ferkelchen gelten, das die Bäuerin in richtigem Verständnis für die Bedürfnisse hungriger Krieger kunstgerecht zubereitet. Und so würzig, so verlockend ist der Geruch, der dem seltenen Lederbüßen entströmt, daß die beiden Kameraden die Feldgrauen mit vergnügten Gesichtern herbeieilen und das Gottesgessen — nämlich den für sie bestimmten Festbraten und die dralle Schöne — anstaunen. Hier braucht's wahrlich kein: Parlez-vous français? Parlez-vous allemand? Das „Lied ohne Worte“, das so lieblich in der Flut brodet, und das sonnige Lächeln der hübschen Französin sagen den brave Feldgrauen deutlicher als alle Sprachen der Welt, daß sie in ein Quartier“ geraten sind.

M. S.

Allerlei

Ah so! Frau Müller: „Was höre ich, Frau Nachbarin, Sie wollen diesen Winter kein Abonnement zu den Konzerten nehmen?“ — Frau Schmidt: „Aber meine Tochter hat sich ja eben schon verlobt.“

Wandeltuchen. 200 g Butter, 200 g Zucker, 50 g süße Mandeln, 2 bittere Mandeln werden mit einem Ei und ½ Pfund Mehl zu einem Teig verarbeitet. Mit einem Teelöffel werden Häufchen auf ein Blech gegeben und gebacken.

Balmen sollten nicht den ganzen Winter im geheizten Zimmer stehen. Man muß daher jetzt, nachdem regelmäßiges Heizen eingesetzt hat, Pflanzen in ein Nebenzimmer bringen, wo nur ab und zu Wärme aus dem Nachbarzimmer einzieht. Auf diese Weise halten wir die Pflanzen frei von Ungeziefer.

Zählrätsel.

J	N
G	W
H	T
L	G
T	A

Die leerstehenden Felder sind mit den Buchstaben N E N E G O A T H U derart auszufüllen, daß das Ganze der Reihe nach gelesen ein Sprichwort nennt.
Fritz Guggenberger.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Visitenkartenrätsels: Bischofswerda. — Des Sonettens: Klatt.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.